

OPEN OHIZ

NACHRICHTEN

kritisch, unabhängig und meistens unparteiisch



24. JAHRGANG
FREITAG, 2. JUNI 2017

INHALT

Von den Pyramiden bis zur Textilfabrik	4
Das ist doch nicht meine Schuld, oder?	6
Vor der Tür...	8
Die Tür öffnen...	9
Lemminge	12
Human Resources	13
Wir sagen Danke	15
Rätsel	16
Impressum	18

VON DEN PYRAMIDEN BIS ZUR TEXTILFABRIK

4

Die meisten Zeitgenossen verbinden den Begriff "Sklaverei" mit der Deportation von Menschen aus dem südlichen Afrika in die europäischen Kolonien Amerikas. Manche erinnern sich auch daran, dass Sklaven beim Bau der Pyramiden in Ägypten eingesetzt wurden, oder an das alte Rom, wo Sklaven nicht nur für schwere Arbeiten, sondern auch als Hausdiener, Sexsklaven und -sklavinnen, Soldaten, Gladiatoren oder auch als Lehrkräfte eingesetzt wurden. Im mittelalterlichen Europa erfüllten Leibeigene die Funktion der günstigen Arbeitskraft. Wer das Pech hatte, als Kind von "Unfreien" auf die Welt zu kommen, musste dies als gottgewollt hinnehmen und sich dem Willen des örtlichen Großgrundbesitzers unterwerfen. Zeitgleich existierten in Nordafrika Sklavenmärkte, wo die Gefangenen von afrikanischen Warlords feilgeboten wurden. Auch in Persien, Indien, in den weiten Steppen zwischen Mongolei und Ukraine und bei Volksgruppen im präkolumbianischen Amerika war die Sklaverei ein fester Bestandteil des Lebens.

Mit der Entwicklung von neuen Schiffstypen und Navigationstechniken konnten Europäer jeden Winkel der Welt erreichen und wirtschaftlich erschließen. Mehr und mehr "Investoren" schlossen sich zusammen, bildeten Expeditionen und Handelskompanien: die Geburtsstunde des westlichen Kapitalismus. Die Neue Welt - nicht nur Amerika - wurde nach bekannten Vorbildern geformt, exotische Konsumgüter wurden zum Verkaufsschlager auf europäischen Märkten. Die finanzielle und militärische Überlegenheit wurde gleichgesetzt mit einer moralischen Überlegenheit. Die kulturelle Andersartigkeit diente als Ausrede dafür, dass christliche Werte, die immerhin seit rund tausend Jahren das Leben in Europa bestimmten, beim Kontakt mit außereuropäischen Gemeinschaften keine Anwendung fanden.

Während spanische Eroberer mühsam Wüsten und Dschungel durchritten und für den Wohlstand ganze Hochkulturen ausrotten mussten, haben u.a. englische, portugiesische und niederländische Händler mit der Kommodifizierung (engl. commodity = Ware) von Menschen die bequemere und vor allem effizientere Methode der Ausbeutung gewählt. Die Waren, die durch die Arbeit von Sklaven hergestellt wurden, erzielten in Europa derart große Gewinnspannen, dass davon z. B. die Modernisierung europäischer Großstädte finanziert werden konnte. In den eigens gegründeten Banken konnte Kapital geparkt werden und neue Versicherungsinstitute schützten private Unternehmer vor Risiken. James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, profitierte ebenso von Sklavenarbeit wie europäische Konsumenten, die Kolonialwaren zu erschwinglichen Preisen erwerben konnten.

“Trotz der Ächtung der Sklaverei in der Menschenrechtskonvention der UN (1948) gibt es bis heute sklavenähnliche Formen der Abhängigkeit, vor allem in der dritten Welt; Organisatoren (Sklavenhändler) und Nutznießer (Sklavenhalter) sind jedoch auch Menschenhändler und bestimmte Unternehmer in Europa und Nordamerika.”(Enzyklopädie der Neuzeit)

Der Historiker Egon Flaig beschreibt vier Formen der Unfreiheit unserer Zeit:

1. Vertragsknechtschaft: Menschen werden mit Arbeitsverträgen in entlegene Gebiete gelockt, wo sie ihren “Arbeitgeber” über Jahre schutzlos ausgeliefert sind.
2. Schuldknechtschaft: Menschen verpfänden sich selbst und erhalten dafür einen Kredit. Falls die Dauer der Gegenleistung für den Kredit nicht festgelegt wurde, kann die Unfreiheit lebenslang anhalten und auch auf die Kinder des Kreditempfängers übertragen werden.

3. Kinderarbeit und -verkauf: Oft müssen Kinder arbeiten, um genug Essen für die Familie aufzubringen. Wenn ein Kind verkauft wird, erhalten die Eltern den Betrag, den das Kind normalerweise zum Lebensunterhalt der Familie beigetragen hätte.

4. Erzwungene Prostitution: Mafia und ähnliche kriminelle Gruppen locken Frauen mit Pseudo-Verträgen. Diese werden durch Androhung oder Anwendung grausamer Gewalt über Jahre zur Prostitution gezwungen. Die International Labor Organization schätzt, dass jedes Jahr 150 Milliarden Dollar mit Zwangsarbeit verdient werden. Menschen, die für Löhne unterhalb des Existenzminimums arbeiten, wurden nicht eingerechnet. Zirka 100 Milliarden Dollar davon entfallen auf Zwangsprostitution, 40 Milliarden nehmen die Besitzer von Fabriken und Minen ein, die mit erzwungener Arbeit betrieben werden. Die Zahl der physisch gefangenen und zur Arbeit gezwungenen Menschen beläuft sich auf 21 Millionen. 19 Millionen moderne Sklaven werden von privatwirtschaftlichen Akteuren eingesetzt. Ein Drittel der Profite durch Zwangsarbeit werden in der EU und anderen Industriestaaten gemacht.

ml

DAS IST DOCH NICHT MEINE SCHULD, ODER?

Augen auf, Wecker auf dem iPhone ausgestellt. Den Weg in die Küche endlich gefunden, Kaffeemaschine angemacht, Pad eingelegt und durchgedrückt. Hübsche Bildchen auf der Verpackung, in den Urlaub fliegen wäre auch mal wieder nötig. Mit Blick auf die Uhr schnell anziehen – mal wieder nichts da. Am besten noch direkt nach der Arbeit ein neues Oberteil kaufen gehen – muss ja auch nichts Teures sein. Vor dem Gang ins Büro schnell noch einen Kaffee imbenach-

barten Store mitgenommen, man will ja wach sein. Und da stehen schon wieder zwei von denen. "Guten Morgen", lächelt der junge Mann, "hätten Sie kurz Zeit? Mit nur fünf Euro könnten Sie den Hunger einer Familie stillen, Kinder von der Straße in die Schule schicken –", "Tut mir leid, keine Zeit. Kein Geld." Wieso immer ich, kaum sieht man denen in die Augen, wird man nicht mehr in Ruhe gelassen. Es gibt Menschen, die arbeiten müssen und nicht den ganzen Tag andere belästigend in einer Fußgängerzone rumstehen und plaudern können. Als würden die Obdachlosen überall, die unzähligen Miserior-, Diakonie- und wie sie alle heißen Plakate nicht bereits genügen.

Alltagssituation einer wohlgenährten und unerschütterten Gesellschaft, die auf den blühenden Feldern ihrer Wirtschaft traumwandelt. Die meisten sind sich selbst die Nächsten, Hauptsache der Lippenstift, der neue Blazer und die Schuhe – ein echtes Schnäppchen, Glückwunsch – sitzen. Das einzige, was den Smartphonekäufer interessiert, ist die Anzahl der Gigabyte, Megapixel, Freiminuten. Das Wichtigste am Kaffee ist der Geschmack, Genuss wird großgeschrieben und natürlich kauft man Fairtrade, trägt Biobaumwolle, kauft Biogemüse und freut sich am gelungenen Leben und guten Taten. Jeden Tag eine. Solange sie bezahlbar und bequem ist – gut aussehen sollte das Ganze natürlich auch. Und so wird jeden Tag das gleiche Accessoire getragen, denn es ist so schick, so einfach und clever: die glänzende Brille mit den toten Winkeln, in denen all die Fahrwege, Produktionsstadien, Hände, Gedanken, Gefühle verschwinden, nicht gesehen werden, unsichtbar sind. Nicht gesehen werden **wollen**. Man wäre ja irgendwie schuldig, irgendwie beteiligt an Leid. Man müsste sich ja rechtfertigen, oder? Wie unbequem das wäre, wie umständlich. Wie lästig. Keine Zeit dafür, es gibt Besseres zu tun, Wichtigeres zu tun, das echte Leben wartet nun einmal nicht. Selbst schuld, wenn man in Misere gerät! Das ist doch nicht meine Schuld... oder?

VOR DER TÜR:

ICH, DAMALS, ÜBERFORDERT MIT DER VERANTWORTUNG
MEINES KONSUMVERHALTENS - EIN INNERER MONOLOG

8

Hier wo ich bin, fühle ich mich wohl. Ich esse, trinke und kaufe, was ich möchte, und richte mich dabei einzig und allein nach meinen Bedürfnissen. Ich versäume es ganz bewusst, mich zu informieren. Denn das würde meinen Seelenfrieden stören. Ich weiß es. Ich will es einfach nicht wissen. Das ist einfacher als das dringende Bedürfnis zu entwickeln, etwas ändern zu müssen. Gewohnheiten zu ändern ist anstrengend. „Was soll ich allein schon ausrichten?“, sage ich mir. Ich will nicht andauernd ein schlechtes Gewissen haben. Ich gebe die Verantwortung über die Konsequenzen meines Konsumverhaltens ab: „Das ist alles Mist, aber es wäre ja anders, wenn es anders sein könnte, oder?“ Manche meiner Freunde sagen solche Dinge auch: „Ich beschäftige mich bewusst nicht damit, weil ich mich nicht immer schlecht fühlen will, wenn ich ein Kleid aus Bangladesch kaufe. Wir haben dieses riesige Angebot und sollen uns zurückhalten? Warum?“ Wir wissen, dass etwas gewaltig schief läuft, aber wir verschließen die Augen davor. Wir lassen die Tür zu. Solange wir ignorieren können, was uns nicht direkt betrifft, räumen wir uns ein „im Zweifel für den Angeklagten“ ein, denn wirklich bewusst war uns ja nicht, was wir tun, oder? Wie viel Schuld trage ich, wenn ich mit Absicht uninformiert bin? Ich betrüge mich selbst. Mir ist mulmig zumute, denn mir ist klar, dass ich aus Bequemlichkeit und Unsicherheit keine Informationen einhole. Was ist, wenn ich dem zustimmen würde? Was wäre, wenn ich mir Informationsseiten zum Elend der Näher*innen in ärmeren Ländern ansehen würde und die Tür nicht wieder zubekäme? Was ist, wenn mein unbeschwertes Leben dann vorbei ist? Wenn ich nie wieder guten Gewissens irgendetwas kaufen kann? Was ist, wenn ich mir die nachhaltig produzierten Dinge nicht leisten kann? Was ist, wenn die Leute auf der anderen Seite der Tür mich nur herablassend mustern und ich ein falsch produziertes T-Shirt trage? Wie soll ich anfangen?

DIE TÜR ÖFFNEN...

Hallo, da bist du ja. Wir haben dich schon ein Weilchen durch das nächste Fenster beobachtet, hier auf der anderen Seite der Tür. Du hast auch schon ein-, zweimal durch das Schlüsseloch geschaut, oder? Wir freuen uns, dass du dich dazu entschieden hast, dich zu informieren, anstatt weiter zu ignorieren, was vor sich geht. Es bedarf an Mut, sich auf unsere Seite zu begeben. Den Willen, sich mit Missständen zu konfrontieren und die Offenheit und Bereitschaft, seine Gewohnheiten möglicherweise dauerhaft zu ändern. Bewusster zu leben und zu konsumieren.

Wir haben hier einmal ein paar unterschiedliche Quellen und nützliche Hilfsmittel zusammengetragen, um dir ein paar Ideen und Impulse zu geben, wo du dich etwas breiter über einen fairen und nachhaltigen Lebensstil informieren kannst.

Websites und Magazine:

<https://www.biorama.eu/> Was sie über sich selbst sagen: „BIORAMA ist die zeitgemäße Plattform für Ideen, Menschen und Produkte, ein Leitfaden im schnell wachsenden Markt des Handels mit Bioprodukten, des Fair-Trade und des bewussten Konsums. Es widmet sich allen Themen unvoreingenommen und ohne einseitig zu werten. BIORAMA ist online, in den Social Networks, gedruckt und auf Veranstaltungen und Messen im richtigen Leben. Das Magazin erscheint sechs Mal jährlich für den gesamten deutschsprachigen Raum. Neben umfangreichen Schwerpunkten finden sich darin Reportagen, Kommentare und Einkaufstipps zu Bereichen wie Ernährung, Naturkosmetik, Eco-Fashion, Reise, Energie oder Mobilität. BIORAMA ist gratis, aber abonnierbar (...).“ Was wir interessant finden: BIORAMA bietet viele moderne Hilfsmittel, um sich bei einem Einstieg in eine nachhaltigere Lebensweise zu orientieren. Toll finden wir z.B. Beiträge wie „7 Apps für deinen nachhaltigen Lebensstil“ (<https://www.biorama.eu/>

apps-nachhaltiger-lebensstil/), die es einem erlauben, der modernen Lebensgeschwindigkeit zu folgen und sich außerdem in dieser Weise mit dem Thema auseinanderzusetzen.

<https://utopia.de/>

Was sie über sich selbst sagen: „Utopia.de hilft dir, einfach nachhaltiger zu leben: Bei uns findest du Inspiration und Ideen, praktische Tipps und unabhängige Kaufberatung sowie eine Community mit vielen Gruppen, in denen du diskutieren kannst. Bei Utopia dreht sich dabei alles um Nachhaltigkeit in Bereichen wie Ernährung, Haushalt und Wohnen oder Naturkosmetik. Wir berichten über nachhaltige Mode, grünere Technik, Upcycling, umweltfreundlichen Verkehr und Mitfahrgelegenheiten. Andere diskutieren noch über den korrekten Weg, wir fangen schon mal an. Und stellen dir dabei Dinge vor, die zum Beispiel bio, plastikfrei oder vegan sind, aber auch Fairtrade-Produkte oder Superfoods. Utopia berichtet über Normales und Ungewöhnliches – von Sportbekleidung und Menstruationstassen bis hin zu grünen Apps oder dem Fairphone 2, die zwar nicht perfekt sind, aber den richtigen Weg einschlagen. Den nach Utopia.“ Was wir interessant finden: utopia.de hat zusätzlich zu verschiedenen Bestenlisten, in denen einzelne Produkte gegeneinander aufgestellt werden, außerdem einen Produktguide, der eine riesige Auswahl unterschiedlicher Konsumgüter vorstellt, die nicht wie bei normalem Online Shopping nach Größen, Preisen gefiltert werden können, sondern beispielsweise nach verschiedenen Siegeln (Europäisches Umweltzeichen, Der Blaue Engel, etc.) und Eigenschaften wie recycelt, fair gehandelt oder aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt.

<http://slaveryfootprint.org/>

Finde heraus, wie viele (moderne) Sklaven für dich und deinen Lebensstil arbeiten. Dann lies, wie du diese Zahl positiv beeinflussen kannst. Durch ein kurzes Quiz zu dir und deinem Lebensstil kannst du möglicherweise lang nachklingende Antworten erhalten.

Zugänglich durch YouTube: Auch YouTube kann eine gute

Informationsquelle sein, wenn sie richtig genutzt wird. Interessant und inspirierend sind z.B. häufig TED-Talks der verschieden qualifizierten Sprecher*innen. Wir haben hier zwei für dich herausgesucht, die sich mit der sogenannten „Fast Fashion“ beschäftigen, die heute einen überwältigenden Teil unseres Kleiderangebots ausmacht.

„The High Cost of Our Cheap Fashion“(Der hohe Preis unserer billigen Mode) von Maxine Bédat: <https://www.youtube.com/watch?v=5r8V4QWwxf0> Ein guter genereller Überblick über verschiedene Materialien und die Bedingungen der schnellen und günstigen Kleiderproduktion. Das Video stellt einen guten Einstieg in die Thematik dar. Tipp: wer keine Lust hat, es sich auf Englisch anzuhören, kann problemlos die Übersetzungsfunktion von YouTube nutzen, um sich deutsche Untertitel einblenden zu lassen :)

„How to Engage with Ethical Fashion“(Wie man sich auf nachhaltige Mode einlässt) von Clara Vuletich: <https://www.youtube.com/watch?v=WxOd4qh3JKk> Ebenfalls ein Einblick in die Modeindustrie von Seiten einer Designerin, die an vielen verschiedenen Orten auf der Welt gelebt und gearbeitet hat und sich außerdem an der Ausbildung junger Modedesigner beteiligt hat, indem sie deren Blick für nachhaltiges Design schulte.

Deutsche Dokumentation auf YouTube: „Wie Primark, H&M, Adidas, KiK & Co an der Ausbeutung der Textilarbeiter*innen in Bangladesh verdienen“ (2015, ZDF): <https://www.youtube.com/watch?v=bE7XtJqawCg> Erlaubt Blicke in die Lebensbedingungen der Arbeiter*innen in der Kleidungsindustrie in Bangladesch, Kindernothilfe, Gründe der hohen Migration nach Dhaka und enthält Statements verschiedener deutscher Organisationen, u.a. KiK, Fair Trade Deutschland, FemNet, Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie.

Wir hoffen, wir konnten dir ein paar mögliche Einstiege und Informationsmöglichkeiten aufzeigen, die dich interessieren :)

LEMMINGE

Der Wecker klingelt. 6 Uhr. Das nervende Geräusch aushalten... umdrehen. Nur mal eben die Augen zumachen. Klingeln. Na gut. Ich muss um sieben auf der Baustelle sein. Mal wieder was Neues. Die Veranstaltung, die heute aufgebaut werden muss, ist zur Abwechslung mal nicht in Frankfurt, sondern in Mainz auf der Zitadelle. Ich ziehe die Rollläden hoch. Schönes Wetter. Ein guter Anfang. Ich packe mein Frühstück ein und schwinge mich aufs Rad. Kurz vor sieben bin ich da, einige bekannte Gesichter kommen mir mit müden Augen entgegen. Ich nicke zur Begrüßung. Ich werfe einen prüfenden Blick über das Gelände und mache mich fertig. Sicherheitsschuhe an, fix ins Brot gebissen. Während ich meine Zigarette drehe, kommt der LKW. Eine mobile Bühne. Vielleicht geht es heute doch nicht so lange, hoffe ich. Nach einigen Minuten schallen die ersten Kommandos durch den Hof der Zitadelle: "Drei Helfer da hin, ihr zwei schnappt euch einen Hubwagen und ...". Stück für Stück wird die große Open Air-Bühne ausgefahren und aufgebaut. Nach einer guten Stunde stellt sich ein kribbelndes Gefühl in meinem Gesicht ein. Heuschnupfen. Ich überprüfe meinen Vorrat an Taschentüchern. Zwei Packungen, das wird knapp. Also weiter. Eine Gitterbox, bis oben mit dicken Kabeln befüllt, soll mit dem Hubwagen von hier nach dort gebracht werden. Problem: parkende Autos, unebener Boden, ungenaue Ansagen. Es wird unangenehm. Die Bühnenteile müssen quer über die Wiese getragen werden. "Nicht da hin, da hin!", mault der Techniker. Grummel. Hatschi! Aaaaarrrr! Im Laufe des Tages steigt der Stress. Die Verantwortlichen müssen dafür Sorge tragen, dass die Bühne am Abend steht. Der Umgangston wird ruppig. Die Techniker machen die Unwissenheit, ja die Dummheit der Helfer als Grund für die Probleme aus. Hatschi! Ich kämpfe mit meiner Selbstbeherrschung, kämpfe den Wunsch nieder, einfach abzuhaufen. Wenn ich jetzt gehe, habe ich statt 100 nur 50 Euro. Und die melden sich dann bestimmt nicht

noch mal. Zähne zusammenbeißen, weiter machen. Bereits vor dem Mittagessen sind alle Taschentücher weg, ich muss mir etwas einfallen lassen. Auf der Toilette des Hauses werde ich fündig. Ich mache die Taschen mit Schmirgelpapier voll und verabschiede mich von dem kühlen und pollenfreien Gästeklo. Kabel ziehen, Traversen tragen, halten, befestigen. Regenplanen auslegen, aufziehen, befestigen. Leere Kisten dort hin. "Wir brauchen hier oben eine 40er-Traverse!", blökt der Techniker. Ich suche und finde nichts in dem Chaos. "Dann müssen wir nochmal ins Lager...". Augen rollen, Nase läuft. Irgendwann, kurz vor Sonnenuntergang, steht die Bühne. Um 100 Euro reicher und um einiges an Lebenszeit ärmer ziehe ich ab, großlos. Das war mein letzter Job in dieser Branche.

HUMAN RESOURCES

13

Freitagabend, 20 Uhr. Panisch rufe ich die Website eines großen Fernsehsenders auf, um mich für eine Hospitanz zu bewerben. Am unteren Ende der aufgerufenen Website wähle ich „Onlinebewerbung“. Zwei neue Fenster öffnen sich: eine Software, die den Beinamen human resource trägt. Was ist das? Das Oxford Dictionary definiert resource als „a supply of something that a country, an organization or a person has and can use, especially to increase their wealth“ (der Vorrat von etwas, das ein Land, eine Organisation oder eine Person hat und benutzen kann, besonders um deren Reichtum zu vermehren). „Als Human Resources bezeichnet man die Ressourcen eines Unternehmens in Bezug auf das Wissen, die Fähigkeiten und die Motivation der Mitarbeiter“, das schlagen die Personalmanager von softgarden als Definition vor. Mit dem Begriff ist in der Regel die Personalabteilung einer Firma gemeint. Personalabteilung – Humankapital – human resources? Kann ein

Mensch eine Ressource sein? Sollten wir ihn als solche betrachten? Seit der Industrialisierung sehen wir zunehmend die Instrumentalisierung von Menschen und auch ihre Entfremdung. Man erscheint rein als Arbeitskraft, oft wird der eigene Wert allein an der Nützlichkeit für eine Firma bestimmt. Der Mensch mit seiner Persönlichkeit wird in den Hintergrund gedrängt und manchmal völlig vernachlässigt, er ist nur noch Mittel zum Zweck. Vom Individuum wird man begrifflich zum Menschenmaterial degradiert. Das bedeutet für den Menschen, dass er zur Ressource wird, einem Rohstoff, der zu benutzen, zu verarbeiten und irgendwann aufgebraucht ist. Man wird nicht als Mensch wahrgenommen, der z.B. an Burn-Out leidet, sondern einer gerissenen Stoffrolle gleichgesetzt. Sobald man fehlerhaft ist, wird man aussortiert. Genauso verhält es sich mit Beschäftigten über 50, die offenbar als unwirtschaftlich gelten: Ungeachtet ihrer Fachkenntnisse (die ja auch Ressourcen sind) werden viele von ihnen gekündigt und, was noch stärker unsere Sorge erweckt, möchte sie niemand mehr neueinstellen. Die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens steht wie ein göttähnliches Ideal über allen sozialen und persönlichen Bedürfnissen. Dies beschränkt sich aber nicht auf Handwerk und Industrie, sondern kommt auch in den Künsten vor. Viele Sponsoren und Gönner sehen ihre Schützlinge als Investition oder Wertanlage, von der sie entsprechend verlangen, dass sie auch möglichst viel Geld einbringt. Tun sie das nicht, entziehen viele Gönner ihnen die Förderung. Vom Mitmenschen und Kollegen werden wir zu Mitteln zum Erfolg und zum Geld, zu menschlichen Ressourcen.

UNSERE UNTERSTÜTZER WIR SAGEN DANKE!



PFARRER-LAND- VOGT-HILFE E.V.

15



Landesfilmdienst
Rheinland-Pfalz e.V.



Landeshauptstadt
Mainz

Jugendamt der Stadt
Mainz

RÄTSEL

1. an zwei Tagen im OO-Frühspurt, fernöstlich
2. Name des Festivals
3. Laden für Fairtrade-Produkte
4. Siegel, das Produkte kennzeichnet, bei denen den Produzenten gerechte Löhne bezahlt werden
5. nicht krank
6. nicht wach
7. Einen Geburtstag muss man ...
8. Wer ohnmächtig ist, ist ohne ...
9. Ein Festival soll ... (zwei Wörter)
10. Unzuverlässige Nachrichtenquelle
11. Unsere Sklaven ... wir, wenn wir uns nicht schuldig fühlen wollen
12. Hazel Brugger macht es und Till Reiners auch
13. Wenn man die Produkte einer Marke aus ethischen Gründen nicht mehr kauft, ist das ein ...
14. Gemeinschaft, die Events mit ihren Mitgliedern organisiert und oft auch Sport anbietet
15. Ort, an dem das Open Ohr stattfindet
16. Zwangsarbeit ohne Bezahlung
17. angebotener Workshop mit Nadel und Faden
18. nicht sauber

ä = ae

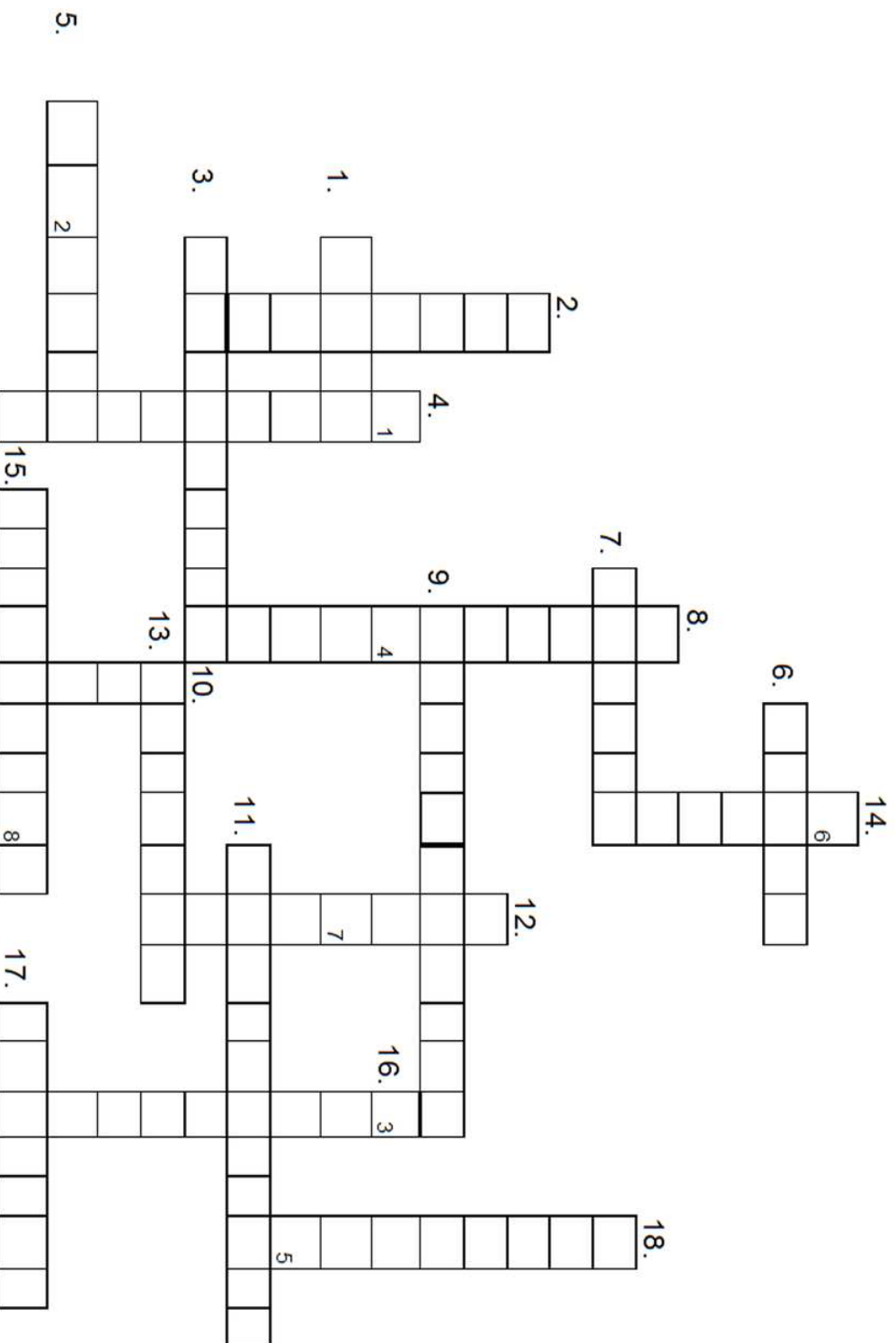
ü = ue

ö = oe

ß = ss

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---



IMPRESSUM

Die Open Ohr Nachrichten sind ein Projekt des Stadtjugendring Mainz e.V., bei dem Mainzer Jugendliche auf dem Festivalgelände täglich eine Zeitung erstellen. Diese Zeitung muss nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendrings, des Veranstalters oder der Projektgruppe widerspiegeln. Wir freuen uns über Kritik, Anregungen oder Textbeiträge. Die Redaktion behält sich vor, Textbeiträge zu kürzen.

Redaktion: Corina Claußen (cc), Samuel Eberhardt (se), Lennart Ettingshausen (le), Nadine Graf (ng), Charlotte Hattendorf (cha), Nina Jakob (nj), Saskia Krahl (sk), Rebekka Kühn (rk), Marcel Lenz (ml), Laura Linke (lal), Luca Lowey (ll), Annika Maier (am), Katja Neitemeier (kn), Anna Randelshofer (ara), Hanna Richter (ha), Susanne Roch (su), Jonas Röhrig (JARoo), Moritz Rückert (mr), Jacqueline Schauer (ju), Rike Schmidt-Bäumler (rsb), Charlotte Seibert (cs), Kathrin Wesolowski (kawe)

18

Leitung des Jugendprojekts „Open Ohr Nachrichten“ und ViSdP: Andra Deiß (ad, SJR Mainz e.V.), Andreas Eismann (eis, SJR Mainz e.V.); Katharina Kökler (kk, SJR Mainz e.V.), Raoul Taschinski (rt, SJR Mainz e.V.), Lukas Winterholler (lw, SJR Mainz e.V.).

»Sparen. Gewinnen.
Gutes tun.«



nur
1€
Einsatz
monatlich

3x
10.000€
und weitere
Geldgewinne
bei jeder Auslosung

SpardaGewinnsparen 2017.

- ✓ pro Los 5 Euro im Monat sparen
- ✓ soziale Projekte in der Region unterstützen
- ✓ Chance auf tolle Sachpreise: **Mercedes-Benz A-Klasse, Opel Mokka, Gutscheine für Reisen, Möbel oder Elektronik und vieles mehr**

www.sparda-sw.de/gewinnsparen

Einfach meine Bank.

Sparda-Bank Südwest eG
Telefon: 06131 / 63 63 63

Sparda-Bank



VERLEIH VON GEHÖRSCHUTZ

Ob groß, ob klein – ein Hörschutz muss sein.
Bei Ausleihe erheben wir 20€ Pfand pro Kopfhörer, davon werden bei Rückgabe (egal wann) 5€ abgezogen.

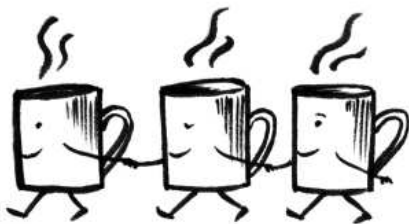
Den Restbetrag erhaltet ihr bei der Rückgabe. Wer die Kopfhörer behalten möchte, kann dies gerne auch tun (das Pfand wird in diesem Fall als Kaufpreis vollständig einbehalten).

Ausleihen (und auch zurückgeben) kann man die Kopfhörer:
Freitagabend 19 – 21 Uhr, Samstag/ Sonntag 12 – 18 Uhr;
Montag 10-11 Uhr (immer am Stand der Open Ohr Nachrichten).

Die Rückgabe (insb. montags) ist auch außerhalb der genannten Zeiten nach Anruf unter einer der folgenden Rufnummern möglich:

Telefonnummern: **0176 - 239 190 46** oder **0176 - 323 792 48**

DER LEGENDÄRE OPENOHR- KAFFEEPOTT



Eine bessere Tasse zum morgendlichen Kaffeetrinken gibt es nicht (andere Getränke ebenfalls nicht ausgeschlossen) Mach dich gleich auf die Suche nach mir, ich bin am Stand der OpenOhr Nachrichten zu finden. Ab einer Spende von 3€. Fr. von 19 bis 21 Uhr und Sa. & So. von 12 bis 18 Uhr.